Neuntes Mysterium.

„Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet die Frucht deines Leibes Jesus: der für uns das Kreuz getragen hat.“

Der Todesweg des Herrn nach Golgotha, unter der Bürde des Kreuzes. Dieß furchtbarste Todeswerkzeug lastete um so schmerzvoller auf seiner zerfleischten Schulter, je mehr durch die bereits erlittenen Qualen seine Kraft gebrochen war. Nachdem er einen Seelenkampf gestritten, der ihm den Blutschweiß auspreßte, nach einer schlaf- und ruhelosen Nacht, wo die Wachen ihn unaufhörlich gequält und mishandelt; nach so vielen Hin- und Rückwegen in die Häuser des Annas, Kaiphas, Pilatus und Herodes; von den Qualen und dem Blutverluste während der Geißlung erschöpft; die schmerzliche Dornenkrone noch immer auf dem wunden Haupte tragend, und keineswegs frei von den Seelenleiden, die auf dem Oelberge nur begonnen hatten, die vielmehr bis zu jenem schauerlichen Augenblicke immer sich steigerten, da er ausrief: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ — sollte er noch die schmerzvolle Bürde, das Holz des Fluches, aber auch den Altar seines freiwilligen Opfers, durch die gedrängten Reihen einer unermeßlichen Menge, an seinen triumphirenden Feinden vorüber, hinauf schleppen auf die Stätte des Todes.

„Wie ein Lamm zur Schlachtbank ward er geführt, und hat seinen Mund nicht aufgethan.“ (Isai. 53.) So sah ihn sein Vorläufer und Zeuge, als er ausrief: „sehet das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünde der Welt!“ So konnte Abraham im Bilde ihn erkennen, als er seinen geliebten Sohn, mit dem Opferholze auf dem Rücken, vor sich hergehen ließ auf die Höhe von Moriah, und oben, durch göttliche Offenbarung, frohlockend den Tag des Erlösers sah. (Joh. 8.) Und wenn er auf dem Schmerzenswege dennoch einmal seinen Mund aufgethan, so geschah es nicht zur Klage, sondern um das Leid der weinenden Frauen auf ihr eigenes Geschick zu wenden, das in Folge der Blutschuld und der Selbstverdammung ihres Volkes, ihnen und ihren Kindern bevorstand. „Denn wenn am grünen Holze dieß geschieht, wie wird es erst dem dürren ergehen?“ (Luc. 23.) Der herrliche Lebensbaum, den der Vater gepflanzt, der neue und himmlische Mensch, wird vom Sturme der Leiden erschüttert, weil er sich zum Bürgen für unsre Schuld gesetzt; das dürre Holz, das mit jenem Baum keine Verbindung hat, und daher keine Frucht des Lebens bringt, was hat es anders zu erwarten, als daß es ausgehauen und ins Feuer geworfen, dem ewigen Tode preis gegeben wird? (Joh. 15.)

„Wer Mir angehören will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf seine Schulter tagtäglich, und folge mir nach! So sprach er zu Allen.“ (Luc. 9.) Wo ist ein Sterblicher denkbar ohne eine Beschwerde, ein Leid, eine Lebensaufgabe oder Pflicht, die gerade Sein Kreuz bildet? Das Kreuz, das auf Jedem lastet, ohne Unterschied, ist das irdische Elend, die Abhängigkeit, die Beschränkung der geistigen Willensfreiheit durch die unfreie Natur des leiblichen Daseyns, der innere Zwiespalt, der Widerspruch des Sinnenlebens gegen den Geist, die Gewalt der blinden Nothwendigkeit, die Uebermacht der blinden Triebe, die Hinfälligkeit des Leibes, so wie ihr Grund und ihre Folge: der leibliche Tod. Das Kreuz, das einem Jeden insbesondre auferlegt ist als das seine, findet sich bei dem Reichen so gewiß als bei dem Dürftigen, und bei dem Gesunden, wie bei dem Kranken; überall gehen aus dem Widerstreite der Neigungen und

Pflichten, der selbstsüchtigen Wünsche und der harten Nothwendigkeit, aus dem Zusammentreffen feindlicher Verhältnisse und Zufälle unzählige Prüfungen und Mühsale hervor, und wer sie nicht, im Gehorsam des Herrn, bestehen und tragen will, geräth in Sünde.

„Zu Mühen und Leiden ist der Mensch geboren, wie der Vogel zum Flug.“ (Job. 5.) Zur wahren Glückseligkeit berufen, soll er von der falschen nicht getäuscht werden, sondern durch Glauben, Geduld, Selbstbeherrschung, in der Gnade Christi, jene geistige Seligkeit verdienen und erwerben. Deren Abgott das Leben des Genusses, der irdische Besitz, oder sonst etwas ist, was der Selbstsucht allein behagt, diese sind Feinde des Kreuzes Christi, und ihr Ende, da sie den rechten Weg verabscheuen, kann das Heil und der Friede nicht seyn. Das ganze Leben des echten Christen ist eine Wanderung unter der Kreuzesbürde; weil keine Pflichterfüllung, kein Gottgefälliges Werk, keine wahre, überirdische Tugend ohne Selbstverläugnung geübt werden kann. Daher die Mahnung des Herrn: wer sein Kreuz nicht, freiwillig und mit liebendem Gehorsam auf sich nimmt, und mir nachfolgt, ist Meiner nicht würdig! — Der heilige Bernardus setzt die lehrreichen Worte hinzu: „Ohne Kreuz können wir dem Herrn nicht nachfolgen, und ohne seine Gnade können wir das Kreuz nicht tragen.“

Das Kreuz, das dem Herrn aufgebürdet wurde, konnte, wie aus einzelnen Zügen der Leidensgeschichte hervor geht, nicht weniger als fünfzehn Schuh in der Länge oder Höhe haben; denn obgleich ein nahmhafter Theil zur gehörigen Befestigung, in die Erde versenkt werden mußte, schwebte der ans Kreuz Geheftete doch so hoch, daß der Schwamm mit Essig nur an einer Lanzenspitze seinem Munde sich nahe bringen ließ. Dieses Ausmaß ist auf der Abbildung berücksichtigt. Der Hauptmoment aber, den sie darstellt, ist die Ankunft der heiligen Jungfrau, in der Begleitung ihrer Getreuen, am Schmerzenswege; der liebevolle Blick, den ihr Sohn auf sie wendet, und die Welt von Leiden, Liebe, und Ergebung in der wortlosen Zwiesprache, die hier zwischen beiden gehalten wird. Der Krieger mit dem Schilde betrachtet die Dulderin mit einem Blicke, in welchem eine Mischung von Staunen, Mitleid und Wehmuth nicht zu verkennen ist.